

Appell an das positive Potenzial

An der Volkshochschule Oberes Freiamt referierte David Schaepi zum Thema Welthunger

Auch wenn auf der Welt aktuell vieles schief zu laufen scheint: David Schaepi hat den Glauben an das Gute noch nicht verloren. Entsprechend versucht er, mit Aufklärung und Gesang seinen Beitrag zu leisten.

Thomas Stöckli

«So stelle ich mir eine ideale Welt vor», sagt David Schaepi und zeigt ein A4-Blatt mit zwei gleich grossen Streifen, einem rosafarbenen für die Reichen und einem hellblauen für die Armen. Dann nimmt er sich das Blatt mit einer Schere vor. Schneidet hier einen Streifen ab für den Klimawandel, den Verlust an Biodiversität, da für Schädlinge, dort für Kulturlandverschwendung

«Haben den gesunden Menschenverstand verloren

David Schaepi, Referent

durch den Anbau für Tierfutter, Textilindustrie und Biotreibstoff, schliesslich noch je ein Schnitt gegen FoodWaste, die Korruption und den Krieg. Was übrig bleibt, ist ein briefmarkenkleiner Schnipsel. «Wir wären im Herzen gut, aber wir haben den gesunden Menschenverstand verloren», übt Schaepi



Der Referent zeigt, wie vom Ideal einer fairen Welt kaum noch etwas übrigbleibt.

Gesellschaftskritik. Ein Grund zum Resignieren? Nicht für ihn. «Die Werte lassen sich ändern», betont er. Und: «Wir können umdenken. Ich selbst habe es getan.»

Welt in Schiefelage

Es ist keine leichte Kost, welche die Volkshochschule Oberfreiamt für diese Woche aufgetischt hat. Trotzdem finden sich 25 Interessierte im Raum Gerold der Pflögi Muri ein. Gespannt wartet eine gute Hälfte des Publikums bereits, als der Referent relativ knapp vor dem Start eintrifft. Damit es trotzdem rechtzeitig losgehen kann, packen Volkshochschul-Präsident Mani Pfulg und Organisatorin Sheila Feuerstein beim Einrichten der Technik tatkräftig mit an. Um den Soundtest zu beschleunigen, startet Schaepi mit einem Lied. «Das mache ich sonst nicht», sollte er später verraten.

Der Ohrwurm «What A Wonderful World» schwärmt von der Schönheit der Natur, den Farben des Regenbogens und von Freunden, die sich die Hand schütteln. Das Bild einer Idylle, die für David Schaepi in den letzten Jahren allerdings immer mehr in Schiefelage geriet: «Die Entwicklung der Welt hat mir Sorgen gemacht», blickt er zurück. Doch wo ansetzen? Im Januar 2022 begann er sich ganz intensiv mit dem Welthunger auseinanderzusetzen. «Das war wohl der dümmste Entscheid», findet er heute. «Oder auch der Beste», schiebt er nach. Schliesslich sei die Komplexität enorm: «Der Welthunger ist das Nebenprodukt von all dem, was wir falsch machen», bringt er es dennoch überraschend einfach auf den Punkt. Entsprechend sind die folgenden Lieder, die der Lebensmittelwissenschaftler und nebenberufliche Irish-Folk-Sänger immer mal wieder in sein Referat einschleibt, deutlich düsterer, kritischer und auch mal sarkastischer.

«Intellektuelle CO₂-Kompensation», nennt der Referent sein Engagement. Wobei er es vor allem versteht, einen Gesamtzusammenhang herzustellen. Als im Februar 2023 in Syrien und in der Türkei bei einem Erdbeben 50000 Menschen starben, löste das eine Welle der Solidarität aus. «An einem durchschnittlichen Wochenende sterben gleich viele Menschen an Welthunger», setzt Schaepi diese schreckliche Opferzahl in Relation. «Jedes Jahr sterben weltweit so viele Menschen an Hunger, wie die Schweiz Einwohner hat.» Trotzdem schafft es das Thema



Sheila Feuerstein von der Volkshochschule Oberes Freiamt durfte David Schaepi als Referent in Muri begrüßen.

Bilder: Thomas Stöckli

kaum in die öffentliche Wahrnehmung. Trotzdem wird bei vergleichbarer Anzahl an Opfern 25-mal mehr Geld in die Krebsforschung investiert als in die Hungerbekämpfung.

Für Ausgleich sorgen

16 Faktoren hat Schäppi erkannt, die zum Problem Welthunger beitragen. Es sind unter anderem die bereits bei der eingangs beschriebenen Schnipsel-Vorführung aufgezählten. Es geht um systematischen Machtmissbrauch, um monetäre Motive und grenzenlose Ungleichheit. Ein grundsätzliches Problem unserer Gesellschaft, wie er findet: Wer nicht nach Macht strebe, sei

«Wer an der Macht ist, gibt diese nicht freiwillig ab

David Schaepi

besser geeignet, sie auszuüben. Bereits die alten Griechen hätten dies erkannt und in der Demarchie eine wirksame Entscheidungsform gefunden. Statt gewählt, werden die Entscheidungsträger dabei in einem Losverfahren bestimmt.

Wolle man das Problem Welthunger gesamthaft lösen, müsse man Experten ranlassen, die nicht machtbezogen seien, sondern lösungsorientiert auf die Probleme der Welt eingehen wollen. Mit Herz statt Geld als Antrieb. Mit Verantwortungsbewusstsein statt Machtstreben. Mit dem Ziel, für Ausgleich zu sorgen, statt die Schere zwischen Superreichen und Mäusarmen immer weiter aufklaffen zu lassen. «Wir haben weltweit Kriege, weil wir zu wenig aktiv dagegen vorgehen», spricht der Referent Klartext. Weniger Krieg könnte den Welthunger um bis zu 70 Prozent reduzieren. Entsprechend gehe es darum, die internationale Gemeinschaft zu stärken und das Vetorecht im Sicherheitsrat abzuschaffen, welches von den grossen Akteuren als Machtinstrument missbraucht werde, um wirksame Massnahmen zu verunmöglichen. Der Anstoss für solche Änderungen könne allerdings nur von unten kommen, ist der Referent überzeugt. «Wer an der Macht ist, wird diese nicht freiwillig abgeben.»

Nachhaltigkeit im Verhalten

Was kann also jede und jeder einzelne tun? Als kleinen ersten Schritt empfiehlt Schaepi nachhaltigeres Verhal-

ten, etwa vorausschauendes Fahren – «dadurch lassen sich zehn bis 20 Prozent Energie sparen» – oder eine bewusste Ernährung: «77 Prozent der Landwirtschaftsfläche werden für den Anbau von Fleisch gebraucht», rechnet er vor. Fleisch, das allerdings nur 18 Prozent des Kalorienbedarfs deckt. Das heisst nicht, dass man komplett

«Ich glaube noch an eine bessere Welt

David Schaepi

auf Fleischkonsum verzichten müsse, sondern reduziert bewusst geniessen und dabei das Tierwohl beachten solle. Solch ein Umdenken habe seiner Meinung nach auch die Argumente gegen die im letzten September abgelehnte Biodiversitätsinitiative ad absurdum geführt: «Würde weniger Fleisch konsumiert, würden die Landwirtschaftsflächen reichen, es blieben sogar noch mehr Biodiversitätsflächen.»

«Ich glaube noch an eine bessere Welt», hält Schaepi abschliessend fest. «Der Mensch hat positives Potenzial», ist er überzeugt. Und darum halte er auch immer noch seine Vorträge.

LESER SCHREIBEN

Sind die Klagen ehrlich?

Gross ist die Bestürzung über die Schliessung der Geburtshilfe im Spital Muri. Zu recht. Sind die Klagen ehrlich? Teilweise nicht: Ein kleinstädtischer Lokalpolitiker etwa, der bekannt ist, mit dem Abbruchhammer gegen Investitionen in Schulhäuser, Strassenaufwertung und öffentliche Anlagen vorzugehen, moniert nun fehlende Wertschätzung Frauen gegenüber und Abfluss von Steuergeldern nach Baden und Aarau. Leider gehören aber solche Politiker zu jenen Parteien,

die in Aarau und in Bern dafür sorgen, dass Allgemeinspitäler seit Jahren keine kostendeckenden Vergütungen mehr erhalten von den Krankenkassen. Es ist die rechtsbürgerliche Mehrheit, die verantwortet, dass die gesundheitspolitische Gesamtplanung erst in Arbeit ist. Es sind diese Parteien, deren Vertreterinnen in Bern lieber in Krankenkassenvorständen Einsitz nehmen, anstatt die Spital- und Pflegestrukturen zu straffen und für eine finanziell gesunde Basis zu sorgen.

Es ist offensichtlich, dass die pendenten Aufgaben den Investitions- und Kostenberg weiter auftürmen. Die Dümmsten können das nicht sehen. Sie glauben lieber, der Ausländer sei schuld und der Geldadel müsse sich weiter bereichern, anstatt adäquat Gesellschaftslasten mitzutragen. Wie viele Geburtsabteilungen, Pflegeeinrichtungen oder Notaufnahmen müssen geschlossen werden, bis die politische Vernunft wieder Einzug hält? Markus Dietschi, Widen

Rentieren nicht! Oder etwa doch?

Die Medien berichteten vom Entscheid, im Spital Muri die Geburtenabteilung zu schliessen. Grund dafür sei, dass es am Spital zu wenig Geburten gebe und dies finanziell somit nicht mehr tragbar sei. Muss man Harry Lütolf als Grossrat und Stiftungsratsmitglied des Spitals Muri recht geben, wenn er öffentlich kundtut, dass er diesen Entscheid nicht mittragen könne? Der Aufschrei im Freiamt ist gross, denn bei diesem Entscheid stellen sich viele Fragen. Zuallererst: Wie hoch ist der Imageverlust für das Spital Muri? Wie viel Vertrauen und wie viel Know-how gehen ohne Geburtsabteilung verloren? Liegt es am Spital selbst, dass die Geburtenabteilung in Muri nicht genügend attraktiv ist und werdende Mütter in andere Spitäler ausweichen oder welches sind andere Gründe?

Inzwischen läuft im Freiamt und weit darüber hinaus eine Petition gegen diesen Entscheid. Im Internet ist diese leicht zu finden und zu unterschreiben unter: «Herz und Seele bewahren – Nein zur Schliessung der Geburtenabteilung». Inzwischen haben schon weit über 7000 Personen die Petition unterschrieben und jeden Tag kommen Hunderte neu dazu, die sich gegen diesen Fehleinscheid stemmen. Der Stiftungsrat muss dringend auf diesen Entscheid zurückkommen, denn dieser könnte der Anfang einer nachhaltigen Existenzkrise für das Spital selbst sein. Die Zukunft des Spitals Muri sichert sich nicht nur durch nackte Zahlen auf weissem Papier, sondern durch Herz, Seele und umfassende Geburtskompetenz. Was braucht es jetzt? Die Geburtenabteilung im Spi-

tal darf noch attraktiver werden. So attraktiv, dass noch mehr Frauen – weit über das Freiamt hinaus – ihr Kind in Muri zur Welt bringen wollen. Dazu braucht es seitens der Spitalleitung mehr Fantasie, mehr Initiative und auch den klaren Willen, in Muri die Geburtenabteilung zu erhalten. Das heisst, jetzt gilt es neues Vertrauen aufzubauen. Vertrauen, dass dort Mütter, Väter und ihre Neugeborenen aussergewöhnlich gut betreut werden und Geburtsbegleiterinnen den Geburtsprozess als ein Wunder der Natur kompetent, einführend und weisheitsvoll begleiten. Dann werden zufriedene Mütter, schwangere Frauen davon beflügelnd berichten und Muri wird zu einem neuen Leuchtturm für Mütter, Väter und Kinder. Christin und Josef Kunz, Villmergen

Schutz vor Cyberkriminalität

Anlass in Muri am 19. März

Cyberangriffe nehmen zu, doch wie kann man sich davor schützen? Eine kostenlose Infoveranstaltung der Kantonspolizei Aargau gibt einen Überblick über aktuelle Betrugsmaschen und zeigt, wie man sich wirksam vor Cyberkriminalität schützt. Teilnehmende erfahren, woran sie Betrugsversuche erkennen und welche Si-

cherheitsmassnahmen sie ergreifen können. Es besteht die Möglichkeit, die eigene E-Mail-Adresse oder Telefonnummer auf möglichen Missbrauch prüfen zu lassen. Die Veranstaltung findet am 19. März um 19 Uhr im Festsaal des Klosters Muri statt. Eine Anmeldung ist bis spätestens 12. März unter muri.ch/cybercrime möglich. --gk



Drei Jahre Krieg in der Ukraine

Schweizweit gedachten Tausende Menschen des drei Jahre dauernden Krieges gegen die Ukraine. So auch in Muri, wo Freiwillige von «Café Grüezi» den Gedenk Anlass mit Engagement organisiert haben. 20 Menschen aus der

Ukraine, die in und um Muri wohnen, kamen zur Maiholzhütte, teilten Gedanken und Gebete auf Deutsch und Russisch und Jung und Alt genoss das Beisammensein mit Suppe, Würstli und den ukrainischen Desserts. --zg